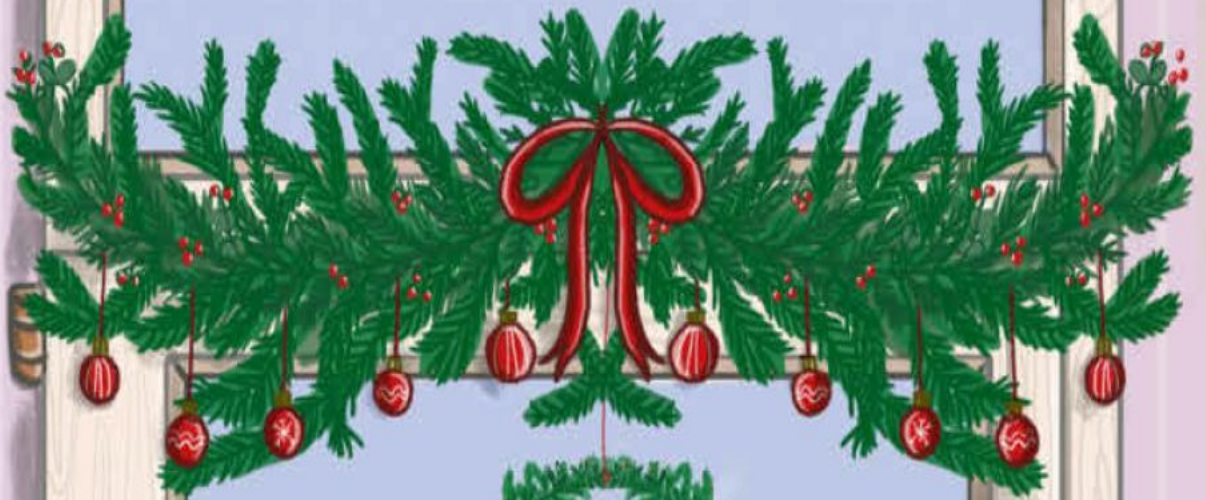


Fröhliche
Weihnacht
überall

Meine 24 schönsten
Geschichten

Das Weihnachtspferd



Sabine Ludwig

Das Weihnachtspferd

Sabine Ludwig

Meine kleine Schwester hat zu Weihnachten ein Pferd bekommen. Ein ziemlich großes Pferd sogar.

Aber ich fange besser ganz von vorn an: und zwar mit Lulu. Eigentlich heißt sie ja Luise, aber wir nennen sie alle Lulu. Nur ich sage manchmal Lulatsch zu ihr, das ist aber nur ein Witz, denn Lulu ist ziemlich klein für ihr Alter. Ich bin zehn und ganz normal groß, sagt Dr. Bärwald, unser Kinderarzt.

Lulu ist sechs und gerade in die Schule gekommen. Und seit ich denken kann, wünscht sie sich zum Geburtstag, zu Ostern und zu Weihnachten ein Pferd.

Zuerst haben Papa und Mama ein Schaukelpferd für sie gekauft, dann ein Pony aus Plüsch. Auf dem hätte sie auch sitzen können, so klein wie sie ist. Zu ihrem sechsten Geburtstag hab ich ihr mein Barbiepferd geschenkt. Schließlich bin ich längst zu alt für Barbiepferde. Es war noch ziemlich gut, nur die Mähne hatte ich abgeschnitten und den Schwanz. Es gibt auch in echt Pferde, die eine gestutzte Mähne und einen Stummelschwanz haben. Ich hab Lulu Fotos davon gezeigt, aber es hat sie nicht interessiert. Genau so wenig wie das Schaukelpferd und das Plüschpony. Sie hat jedes Mal einen Tobsuchtsanfall bekommen und geschrien: „Das ist kein richtiges Pferd!“

„Du kannst doch noch nicht mal reiten, Lulatsch“, hab ich gesagt. „Was willst du da mit einem Pferd?“

„Ich will nicht reiten. Das Pferd soll in meinem Zimmer wohnen.“

Lulus Zimmer ist das kleinste in unserer Wohnung, und das ist auch okay so, schließlich ist sie nicht nur die Jüngste, sondern auch die Kleinste von uns.

Mama versucht immer, Lulu „vernünftig zuzureden“, wie sie das nennt. Das ist natürlich Quatsch. Wenn sich Lulu etwas in den Kopf gesetzt hat, dann bleibt das da auch drin.

Dieses Jahr nun hat Lulu ihren Wunschzettel selbst geschrieben. Sonst hatte sie immer ein Pferd gemalt. Einmal sah es aus wie ein besonders dicker Hamster, und Papa und Mama hatten sich schon gefreut und überlegt, ob man Lulu nicht vielleicht einen Hamster schenken könnte. Der hätte in ihrem Zimmer Platz gehabt, aber Lulu wollte keinen Hamster, sie wollte ein Pferd.

Sie hielt mir ihren Wunschzettel unter die Nase. „Ist das richtig geschrieben, Merit?“ Ja, da stand wirklich PFERD, nur dass das D verkehrt herum war.

„Man kann kein Pferd in der Wohnung halten, Luise“, hat Mama gesagt. Wenn sie es mit vernünftigem Zureden versucht, sagt sie Luise statt Lulu, aber das ändert auch nichts. „Ein Pferd braucht eine Weide, es muss sich bewegen können, verstehst du?“

„Außerdem frisst es jede Menge Heu und macht riesige Haufen Aa“, hab ich gesagt. „Möchtest du Pferdeäpfel in dei-

nem Zimmer haben, Lulatsch?“ Lulu hat genickt. „Ich will ein Pferd und es soll in meinem Zimmer wohnen.“

Und dann hatte Papa eine großartige Idee. Dachte er wenigstens. Wir schlagen unseren Baum jedes Jahr selber. Nicht im Wald, da ist es verboten, aber in einer Baumschule. Wir müssen dafür ein ganzes Stück aus der Stadt rausfahren und Mama meint, wenn man das Benzin rechnet, das wir dafür verbrauchen, könnten wir uns am Weihnachtsbaumstand bei uns an der Ecke einen dreimal so großen Baum kaufen. Aber das macht natürlich nicht halb so viel Spaß. Papa war nun eingefallen, dass er auf dem Weg zur Baumschule ein Schild gesehen hatte, das zu einem Reiterhof führt.

„Wir fahren da vorbei und wenn Lulu richtige Pferde sieht, will sie vielleicht keins mehr.“

„Genau, sie ist so klein und die Pferde sind so groß, nachher bekommt sie Angst“, meinte auch Mama.

Ich fand die Idee total blöd, denn Lulu ist zwar klein, aber Angst hat sie vor nichts und niemandem – außer vor Senfeiern, die gibt es immer donnerstags im Hort.

Zehn Tage vor Heiligabend sind wir also losgefahren und haben uns in der Baumschule einen richtig schönen Baum ausgesucht, obwohl Papa meinte, der sei viel zu groß für unser Wohnzimmer. Aber das sagt er jedes Jahr, und jedes Jahr passt der Baum prima bei uns rein. Wir haben den

Baum in den Kofferraum gestopft, aber er war zu lang, sodass wir ihn zwischen die Sitze legen mussten. Auch das ist jedes Jahr dasselbe. Lulu sitzt auf der einen und ich auf der anderen Seite des Baumes und wir streichen über die Nadeln, die aus dem Plastiknetz rauspiksen, und kriegen Weihnachtsstimmung.

„Und nun haben wir eine Überraschung für dich, Lulu“, hat Papa gesagt und ist nicht gleich nach Hause gefahren, sondern ist bei dem Schild abgebogen, auf dem *Reiterhof Hansen* stand.

Dann hat er vor einem niedrigen Haus geparkt und eine Frau ist rausgekommen und hat gefragt: „Wollen Sie Ihre Töchter zu Reitstunden anmelden?“ Papa hat gesagt, dass wir nicht reiten, sondern uns nur die Pferde angucken wollen. Aber wir durften nicht in den Stall. „Unsere Shettys und Blümchen stehen auf der Weide, die können sie gern

anschauen“, hat die

Frau gemeint.

Und uns für Blümchen eine Möhre gegeben.



Unter Blümchen hab ich mir ein zierliches, hübsches Pferd vorgestellt. Aber der Gaul, der so hieß, war überhaupt nicht hübsch. Er war riesig. Man hätte eine Leiter gebraucht, um da raufzuklettern. Und er war weiß. Aber nicht schneeweiß, sondern eher schmutzig weiß, wie Schnee, wenn er schon lange auf der Straße liegt. Und das Weiß war gesprenkelt mit dunklen Flecken.

„Es sieht aus wie Kleiner Onkel“, hat Mama gesagt, aber das Pferd von Pippi Langstrumpf ist viel schöner und vor allem nicht so groß. Diesen Gaul hätte selbst Pippi nicht hochheben können.

Doch Lulu war begeistert von Blümchen.

„Das will ich!“

Ich hab auf die zottigen Shettys gezeigt.

„Guck mal da die Ponys, die sind doch viel netter.“

„Pscht!“, hat Mama gezischt. „Ein Pony macht die Sache nicht besser.“

„Aber es passt auf den Balkon!“, hab ich zurückgezischt.

Außerdem kann man mit so einem Pony spazieren gehen. Ich hab mir schon vorgestellt, wie ich es an der Leine ausführe, aber Lulu hat sich nicht die Bohne für die Shettys interessiert.

Wir haben also dagestanden und Lulu hat mit der Möhre gewedelt und irgendwann kam Blümchen dann angetrabt. Hat geschnaubt und mit lautem Knacken die Möhre gefressen, die Lulu ihr hingehalten hat.

Mir wurde langsam kalt, aber Lulu wollte nicht nach Hause. Sie wollte das Pferd.

„Wir können es nicht mitnehmen, Luise“, hat Mama gesagt.

„Genau, im Auto ist doch schon der Baum“, hab ich eingeworfen.

„Außerdem passt es nicht in unser Auto, da bräuchte man schon einen Zwölftonner“, meinte Papa.

Und dann machte Lulu das, was sie immer macht, wenn etwas nicht nach ihrem Kopf geht. Sie fing an zu toben.



Wenn Lulu tobt, sieht das so aus: Zuerst wird ihre Nase weiß, dafür werden die Augen rot und die Tränen schießen raus wie aus einer Wasserpistole. Und zum Schluss reißt sie den Mund ganz weit auf und brüllt.

Die Shettys haben sich so erschrocken, dass sie davongaloppiert sind. Nur Blümchen ist stehen geblieben und hat Lulu nachdenklich angeschaut. Bestimmt hatte das Pferd so was noch nie erlebt.

„Ist ja gut, Lulu! Beruhige dich, mein Schatz“, hat Mama geflötet. „Wir kommen sicher noch einmal her.“

Aber Lulu hat sich nicht beruhigt, sondern immer weiter geschrien und ich hätte am liebsten auch gebrüllt, dann wäre mir wenigstens warm geworden.

Und dann hat Papa gesagt: „Schluss jetzt! Du bekommst dein Pferd, aber bitte lass uns jetzt nach Hause fahren.“

Endlich konnten wir ins Auto steigen und Lulu ist nach der ganzen Schreierei auch gleich eingeschlafen. Papa und Mama haben leise getuschelt und ich konnte nicht verstehen, was sie gesagt haben, aber bestimmt hat Mama mit Papa geschimpft. Schließlich hatte er Lulu ein Pferd versprochen, das sie nicht bekommen würde. Schöne Bescherung!

Die Tage vor Heiligabend sind eigentlich meine liebsten: Plätzchen backen, Geschenke einpacken, heimlich im Schrank nachschauen ... Aber diesmal musste ich die ganze Zeit daran denken, was für ei-

nen Aufstand Lulu am Weihnachtsabend machen würde. Erst einmal war sie friedlich, sogar, als wir Plätzchen gebacken haben. Mama hatte Ausstecher in Form eines Einhorns besorgt, weil es Pferde nicht gegeben hatte. „Ihr könnt die Hörner ja aufessen“, hat sie gesagt. Wir haben also Einhörner gebacken und dann die Hörner abgebrochen, und obwohl ich zwei Hörner mehr gegessen habe als sie, hat Lulu nicht getobt.

Zwei Tage vor Weihnachten stand plötzlich ein riesiges Paket bei uns im Flur. Es war in diese Folie eingewickelt, mit der man so schön knallen kann. „Eine Tischtennisplatte!“, hab ich gesagt und mich gefreut, denn ich liebe Tischtennis.

„Vielleicht der neue Spiegel fürs Bad“, hat Mama gemeint. „Aber dafür ist es zu groß.“

Ich hab an dem Paket geruckelt. „Und zu leicht.“ Es war also auch keine Tischtennisplatte, schade. Es musste etwas schrecklich Langweiliges sein.

An Heiligabend dürfen Lulu und ich so lange fernsehen, wie wir wollen, damit Papa und Mama in Ruhe alles vorbereiten können.

Gerade als wir zum dritten Mal „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ anschauten, hörten wir, wie Papa in Lulus Zimmer herumhämmerte. Was baute er da? Doch nicht etwa einen Stall für das Pferd?

Und wenn ja, wie sollte dieser riesige Gaul in den vierten Stock kommen? Wir hatten ja noch nicht mal einen Fahrstuhl. Nein, Lulu würde ganz sicher kein Pferd bekommen, dafür aber einen Tobsuchtsanfall, der sich gewaschen hatte.

Endlich hörten wir, wie Mama das Glöckchen läutete und stürmten ins Wohnzimmer. Am Weihnachtsbaum glitzerten Kugeln und Sterne, die Kerzen brannten, und ich erkannte unter den vielen bunten Päckchen sofort die Tischtennisschläger, die ich mir gewünscht hatte.

Lulu starrte den Baum an, dann die Geschenke. „Und wo ist mein Pferd? Wo ist Blümchen?“

Mama und ich hielten die Luft an, am liebsten hätte ich mir auch die Ohren zugehalten. Gleich würde Papa verkünden: „Aber Lulu, du hast doch nicht geglaubt, dass wir dir ein echtes Pferd schenken werden.“ Doch das sagte er nicht, sondern: „Blümchen ist in deinem Zimmer.“ Ich schaute Mama an, aber sie war genauso erstaunt wie ich.

Lulu riss die Tür zu ihrem Zimmer auf. Und wirklich: Da stand der riesige Gaul und blickte uns an, genauso, wie er uns auf der Weide angeschaut hatte. Nachdenklich und so, als ob er unsere Gedanken lesen könnte.

„Ein Foto“, hat Mama mir zugeflüstert. Fast lebensgroß hing Blümchen an Lulus Wand. Auf den ersten Blick hätte man denken können, das Pferd würde wirk-

lich in Lulus Zimmer stehen. Und Lulu? Natürlich war auch Papa klar, dass sie auf den Schwindel nicht reinfiel – oder doch? Sie lief auf die Wand zu, drückte ihr Gesicht gegen den Körper des Pferdes und strahlte. „Blümchen“, sagte sie nur. „Mein Pferd.“

Papa atmete erleichtert auf. „Puh, es hat funktioniert. Hätte auch in die Hose gehen können.“

„Wie hast du das gemacht?“, hat Mama gefragt.

„Ich bin noch einmal rausgefahren und hab die Besitzerin gefragt, ob ich auf die Weide darf. Und dann hab ich Blümchen fotografiert. Und das Foto vergrößern lassen. In vier Teilen.“

„Genial“, hat Mama gesagt. „Einfach genial.“

Und so kam meine kleine Schwester zu ihrem Pferd. Papa und Mama mussten ihr Bett an die Wand stellen, damit sie Blümchen auch nachts ganz nah ist. Und sie hat nie wieder einen Tobsuchtsanfall bekommen. Na ja, keinen richtig schlimmen jedenfalls.